

Bachelor Arbeit Sommersemester 2014



Refugium - eine moderne Eremitage

# Bachelor Arbeit Sommersemester 2014

## Refugium - eine moderne Eremitage

### REFUGIUM

Das Refugium (lat. refugere) bezeichnet leicht veraltet den Zufluchtsort (auch: Unterschlupf) eines Individuums. War von einem Zufluchtsort die Rede, wurde früher auch der Begriff Unterschleif synonym für Unterschlupf verwendet.

Wie das lateinische Zitat („Domus tutissimum cuique refugium atque receptaculum.“ – „Das eigene Haus ist für jeden der sicherste Zufluchtsort.“ (Corpus Iuris Civilis, Digestae 2. 4. 18)) aus dem Rechtskodex belegt, bezieht sich Refugium speziell auf Privatpersonen, wird mitunter aber auch auf Tiere und Pflanzen bezogen, insbesondere auf geschützte oder seltene Arten; gängiger ist allerdings die Bezeichnung Refugialraum. In der englischen und französischen Sprache hat sich die lateinische Stammform stärker bewahrt (vgl. z. B. refugee, engl. für Flüchtling). Ein Refugium war auch ein Haus innerhalb einer befestigten Stadt, in das sich Brüder oder Schwestern eines Klosters zurückziehen konnten, wenn ihr Kloster selbst wegen Kriegshandlungen zu unsicher war.

(Quelle: Wikipedia)

### EREMITAGE

Der Begriff Eremitage stammt aus dem Französischen (frz. „ermitage“) und bedeutet wörtlich Einsiedelei. Eine Einsiedelei ist ein Ort der Kontemplation. Eremiten, die Geistliche, Mönche oder religiöse Laien sein können und mitunter auch Waldbrüder genannt werden, trachten in einsam gelegenen Klausen und Kapellen nach Einklang mit Gott und Natur.

(Quelle: Wikipedia)

#### *Bild vorhergehende Seite:*

Diogenes von Sinope. Er gilt als Verächter der Kultur und wirkte in seiner Philosophie mehr durch den praktischen Vollzug als durch Lehren. Völlige Unabhängigkeit des Menschen von der Außenwelt und allen konventionellen Verhältnissen war ihm Bedingung der wahren Tugend. Von den über ihn überlieferten legendären Anekdoten sind am bekanntesten die von „Diogenes in der Tonne“: Vermutlich ein Übersetzungsfehler eines von Seneca geprägten Ausspruches, dass ein Mann mit derart geringen Ansprüchen ebenso gut in einem Pithos, einer „Tonne“, leben könne. Wirklich in einer Tonne gelebt hat Diogenes wohl nie.

#### *Bild diese Seite:*

Darstellung des heiligen Hieronymus. Hieronymus, lateinischer Kirchenvater und -lehrer, lebte von 347 - 420 nach Studium und Taufe in Rom 375–378 Einsiedler in Syrien. zählt zu den großen Theologen und Gelehrten seiner Zeit.



## SZENARIO

Handy und Internet, Fast-Food und Coffee-to-go, Speed-dating und After-work-party sind Katalysatoren unserer Alltags-Kinetik. Wir entwickeln uns zu rasenden Nonstop-Aktivist\*innen mit dem permanenten Bemühen Zeit einzusparen, Pausen zu streichen und das Warten abzuschaufen.

Doch in dieser Turbo-Welt der Gleichzeitigkeiten wächst zunehmend das Bedürfnis nach Entschleunigungsprogrammen. Bewegungen wie „Slow Food“, der „Verein zur

Verzögerung der Zeit“ oder Stan NadoInys Bestseller „Die Entdeckung der Langsamkeit“ stehen beispielhaft für den Wunsch, Sand in das Getriebe des Hamsterrades streuen zu wollen.

Dieser Sehnsucht folgt das Konzept einer Eremitage für das 21. Jh. Entworfen werden soll ein Sanatorium für gehetzte Simultan\*innen, ein zeit-hygienischer Kurort für ausgebrannte Workaholics und suchtkranke Speed-shopper.

**LITERATUR:**

Paul Virilio:

„*Revolution der Geschwindigkeit*“, 1993

„*Rasender Stillstand*“, 1992

„*Der negative Horizont. Bewegung-Geschwindigkeit-Beschleunigung*“, 1989

Norbert Elias

„*Über die Zeit*“

Hartmut Rosa

„*Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*“, 2008

Fritz Reheis

„*Entschleunigung: Abschied vom Turbokapitalismus*“, 2003

„*Die Kreativität der Langsamkeit: Neuer Wohlstand durch Entschleunigung*“, 1996

Karlheinz Geißler

„*Wart' mal schnell. Minima Temporalia*“, 2004

**FILM:**

„Die große Stille“

*Die Grande Chartreuse, das Mutterkloster des legendären Karthäuserordens, liegt in den Französischen Alpen. Die Große Stille ist der erste Film, der jemals über das Leben hinter den Klostermauern gedreht wurde. Stille.*

*Wiederholung. Rhythmus. Der Film ist eine sehr strenge, fast stumme Meditation über das Klosterleben in sehr reiner Form. Keine Musik, bis auf die Gesänge der Mönche, keine Interviews, keine Kommentare, kein zusätzliches Material. Nur der Lauf der Zeit, der Wechsel der Jahreszeiten und das sich stetig wiederholende Element des Tages: das Gebet.*

*Ein Film, selbst mehr Kloster als Abbild. Ein Film über Bewusstsein, über absolute Präsenz und über Menschen, die ihre Lebenszeit in aller Klarheit Gott gewidmet haben. Kontemplation. Eine Reise in die Stille.*



## DIE GROSSE STILLE

EIN FILM VON PHILIP GRÖNING

Die Landschaft im Nationalpark Sächsische Schweiz bietet ein ideales Rückzugsgebiet für die zivilisationsmüden Rekonvaleszenten. Hier gibt allein das Naturschauspiel mit dem Wechsel der Jahreszeiten und der Sonnenauf- und -untergänge den Takt an und erinnert an vergessene chronobiologische Eigenrhythmen.

Neben Unterkünften und Gemeinschaftseinrichtungen für die Eremiten auf Zeit sind Rekreati- und Kontemplationsräume zu erfinden und zu entwerfen, die das besondere Erlebnis des Ortes einbeziehen und inszenieren.

## Hintergrund

Refugien existieren in der Kunst-, Kultur- und Bauschichte in mannigfaltigen Formen. Baulich gibt es eine reiche Tradition von Gebäuden, die den Rückzug einzelner, oder kleiner Gemeinschaften aus der Gesellschaft inszenieren. Typologisch religiös z.B. Klöster, Klausen, Kapellen, Tempel; touristisch beispielsweise Schlösser, Schutzhütten, Resorts, Thermen,...

## Klöster

In der reichen Geschichte der Klöster sollen hier zwei unterschiedliche Formen von Klostergemeinschaften und deren bauliche Manifestation beleuchtet werden: Zisterzienserklöster und Kartäuser. Neben den religiösen Aspekten des Klosteralltags, der zur jeweils spezifischen Ausprägung der Bauten geführt hat, wollen wir auf die typologisch baulichen Aspekte eingehen.

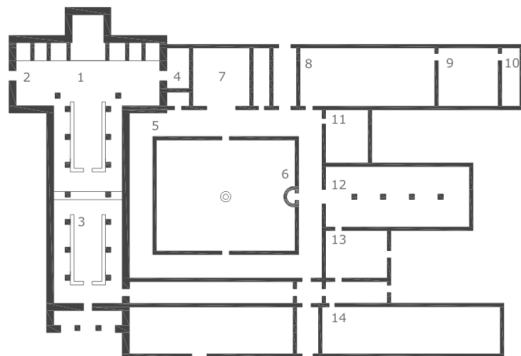
## Zisterzienser

Zisterzienser nennen sich die Mönche und Nonnen, die in der Tradition der Gründer des Klosters Cîteaux ein Leben des Gebets, der Lesung und der Arbeit führen wollen. Der Zisterzienserorden entstand durch Reformen aus der Tradition der Benediktinermönche.

Die verschiedenen Zweige der Zisterzienser, die sich dem geistlichen Erbe des Mutterklosters Cîteaux verpflichtet wissen, bilden die Familia Cisterciensis.

## Innere Organisation der Konvente

Das zisterziensische Ideal, nicht von den Abgaben abhängiger Bauern, sondern nur von der eigenen Arbeit leben zu wollen, führte zu einer spezifischen internen Organisation der einzelnen Konvente: Die Institution der Konversen oder Laienbrüder entstand; ein zisterziensisches Kloster beherbergte zwei verschiedene,



1. église / Kirche
2. portail des morts / Pforte der Toten
3. chœur des convers / Herrenchor
4. sacristie / Sakristei
5. cloître / Kreuzgang
6. jardin et puits / Garten
7. salle capitulaire / Kapitelsaal
8. dortoirs / Dormitorium
9. salle capitulaire / Kapitelsaal
10. salle de travail / Arbeitsraum
11. chaufferie / Heizraum
12. réfectoire des moines / Refektorium
13. cuisine / Küche
14. réfectoire des convers / Laien - Refektorium

organisatorisch deutlich voneinander getrennte Brüdergemeinschaften: die Gruppe der Chormönche, zu der auch Priester gehörten, und die Gruppe der Laienbrüder.

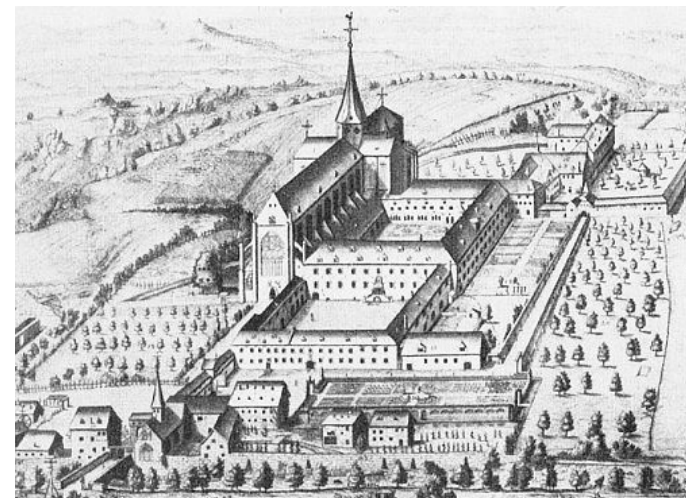
Die Hauptaufgabe der Chormönche war der Gottesdienst, vor allem das Stundengebet, siebenmal am Tag. Diejenigen der Chormönche, die zu Priestern geweiht wurden, hatten außerdem die Sakramente zu spenden (Messe lesen, Beichte hören usw.).

Auf die Chormönche gehen die kulturellen Aktivitäten des Ordens zurück (z. B. schriftstellerische Tätigkeiten oder das Kopieren von Büchern). Aus den Reihen der Chor- und Priesterbrüder rekrutierte sich das Führungspersonal. Diese Mönche stammten meist aus dem Adel, wie es für das Mittelalter selbstverständlich war.

Zwar legte man in der Anfangszeit des Ordens großen Wert darauf, dass auch die Chormönche Handarbeit verrichteten, da ihnen aber aufgrund ihrer eigentlichen Aufgaben dafür nur begrenzte Zeit und Energie zur Verfügung stand, war das für die Aufrechterhaltung der Klosterwirtschaft nicht ausreichend.

Für den Hauptteil der Handarbeit waren deswegen die Laienbrüder zuständig, die, um dies zu ermöglichen, deutlich verringerte Gebetsverpflichtungen hatten. Sie lebten in einem eigenen Flügel des Klosters und hatten in der Kirche ihre eigenen Sitze, abgesondert von den Chormönchen. Auf die Leitung des Ordens hatten sie keinen Einfluss, bei den Beratungen der Mönche im Kapitel waren sie nur Zuhörer.

Wer einmal Konverse war, konnte nicht zum Mönch aufsteigen. Für die Anfangszeit des Ordens ist mehrfach belegt, dass auch adelige Männer, begeistert vom Ideal eines demütigen Lebens für Gott, als Laienbrüder in ein Zisterzienserkloster eintraten und dort ein unstandesgemäßes Leben als Landarbeiter führten. Trotzdem stammten vermutlich die meisten Laienbrüder aus niedrigen Gesellschaftsschichten. Ihre Arbeit war für die Zisterzienser



unverzichtbar: Sie bebauten das dem Orden gestiftete Land und machten in der Anfangszeit oft große Sumpf- und Waldgebiete urbar. So erarbeiteten sie den Wohlstand des Ordens. Die Tätigkeit der Konversen machte es erforderlich, dass sie zum Teil außerhalb des Klosters in oft weit entfernten Wirtschaftshöfen, die man als Grangie bezeichnet, lebten. Auf den Grangien wurde neben den Konversen auch saisonal Lohnarbeiter eingesetzt.

## Kartäuser

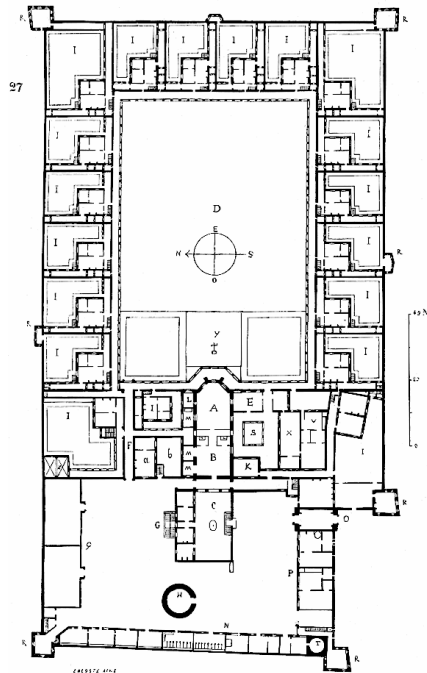
Die Kartäuser (lat. Ordo Cartusienis, Ordenskürzel: OCart) sind ein römisch-katholischer Orden, der die eremitische mit der zönotischen Lebensweise verbindet.

## La Grande Chartreuse

1084 errichtete Bruno von Köln mit sechs Gefährten in La Chartreuse, einer einsamen Gebirgsgegend bei Grenoble in Frankreich, eine Eremitenkolonie mit kleinen, um einen Kreuzgang gruppierten Holzhäuschen und einer Kirche aus Stein.

**Bild oben:**  
Typischer Grundriss Zisterzienserkloster

**Bild rechts:**  
Kloster Altenberg



Diese erste Kartause wird als La Grande Chartreuse, Große Kartause, bezeichnet und ist bis heute das Mutterkloster des Kartäuserordens.

Die Chormönche leben in um den großen Kreuzgang herum gebauten kleinen Häuschen mit Garten. Diese Häuschen bestehen aus vier Räumen: Beim Betreten der Zelle gelangt der Mönch zunächst in einen Vorraum, der das Häuschen mit dem Kreuzgang verbindet. Dieser Raum heißt Ave Maria, ein Raum mit einem Marienaltar, in dem der Mönch beim Betreten und Verlassen des Häuschens ein Ave Maria betet.

schlafen auf einem Strohbett. Traditionell gibt es zum Waschen nur kaltes Wasser. Auch ein Handwerksraum gehört zum Häuschen, in dem der Mönch das Holz für seinen Ofen hackt und seiner Handarbeit nachgeht. Die Häuschen sind traditionell zweigeschossig, werden aber bei modernen Gründungen auch eingeschossig gebaut.

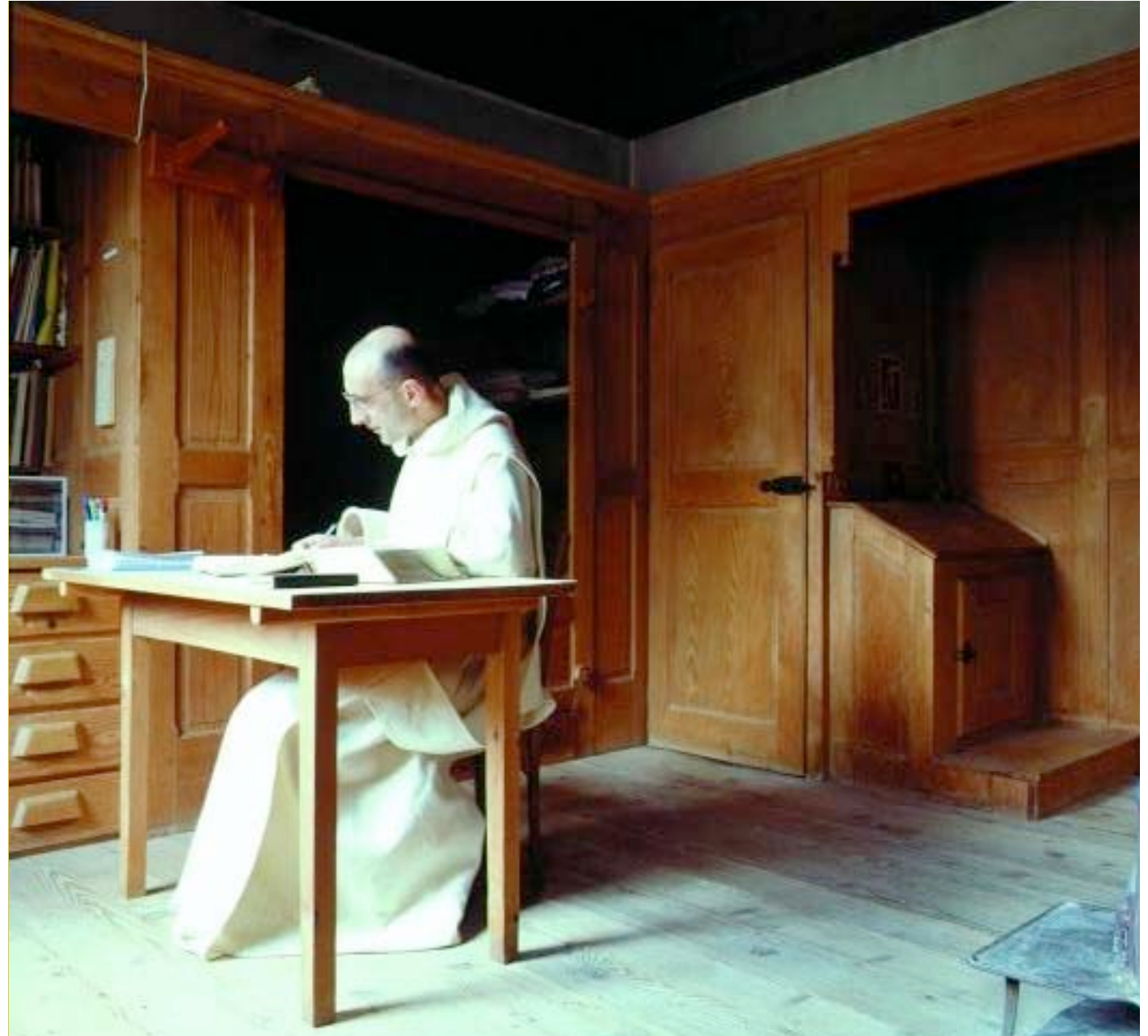
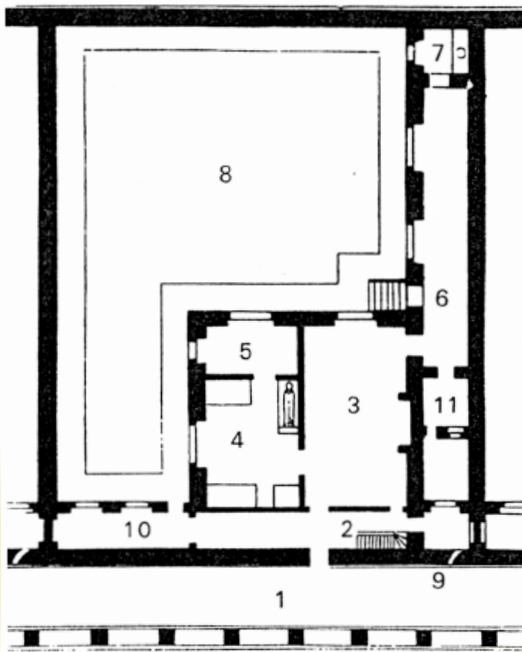
**Bild oben:**

Typischer Grundriss eines Kartäuserklosters:  
Clermont, Eugène Viollet-le-Duc, 1856.

**Bild rechts:**

Luftbild La Grande Chartreuse, „die Mutter aller Kartäuserklöster“

Der Hauptraum ist das Cubiculum mit einem Arbeitstisch, einem Tisch zum Essen, einem kleinen Oratorium, einem Kleiderschrank, einem Bett und einem Ofen. Die Mönche



**Bild oben:**  
Grundriss Mönchshaus (Kartause)

**Bild rechts:**  
La Grande Chartreuse, Mönchszelle

## Bachelor Arbeit Sommersemester 2014

### Refugium - eine moderne Eremitage

#### ARCHITEKTUR IN DER EINSAMKEIT:

Landschaftliche Phänomene provozieren besondere, ungewöhnliche bauliche Reaktionen. Die Landschaft als Freiraum zum Bauen, als generierender Gestaltungskanon oder als einschränkende Randbedingung für das Bauwerk? Welche Aspekte beeinflussen die Erscheinung von Architekturen im landschaftlichen Kontext?



#### **Bild oben:**

Kloster in Himalaya

#### **Bild rechts:**

Tschuggen Bergoase Wellnes & Spa, Arosa in den Schweizer Alpen,  
Architekt: Mario Botta



### Tourismus: Resorts, Spas, etc.

Im Zuge der Säkularisierung der Gesellschaft verlieren die Klöster ihre Funktion als Rückzugsort, bzw. es kommen neue Formen der Rückzugsorte und sei es nur für kurze Zeit hinzu. Dabei werden die Rückzugsorte zum Teil spiritualisiert und mit höherer Bedeutung versehen, um dem gestressten Städter in Auszeit das Gefühl zu vermitteln, nicht nur den Körper, sondern auch den Geist zu erholen. Beispiele sind Yoga-Reisen, Ayurveda-Kuren, etc.

Die Entstehung des Tourismus ist eng mit dem Aufbruch der Gesellschaft in die Moderne verknüpft. Je mehr sich Entfernungen verkürzen, Reisewege durch neue Verkehrsmittel zu schrumpfen scheinen und sich damit der Takt des Lebens zu beschleunigen scheint, um so mehr suchen Menschen die Flucht vor der Beschleunigung. Die Einrichtung von Sanatorien, Kurorten und Bädern begann im frühen 19. Jahrhundert und scheint sich bis heute konstant auszuweiten.



Der Begriff Spa wird analog zur Wortbedeutung im Englischen als Oberbegriff für Gesundheits- und Wellness-Einrichtungen verwendet.

Der Name leitet sich vom belgischen Badeort Spa ab. Britische Touristen besuchten Spa seit dem 16. Jahrhundert, der Name des Heilbads verbreitete sich zunächst auf den Britischen Inseln als Bezeichnung für jegliche Art von Mineralquelle. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erweiterte sich die Bedeutung auf Wellness-Oasen und besonders den Badebereich von Hotels.

Typologisch können die Spas keine einheitlichen Bautypus vorweisen, orientieren sich aber teilweise weiterhin an den Organisationsformen der Klöster, sowie jeweils lokaler Siedlungstraditionen.

## Bachelor Arbeit Sommersemester 2014

### Refugium - eine moderne Eremitage



In diesem Entwurf soll exemplarisch die Wechselwirkung zwischen Landschaft und Gebäude, der architektonische Umgang mit dem landschaftlichen Ort untersucht werden.

Neben konkret messbaren, analytisch „wissenschaftlich“ beschreibbaren Realitäten der Landschaften (z.B. Oberfläche, Form, Farbigkeit, Substanz), ist es der Geist des Ortes, der ihn ausmacht (z.B. seine Geschichte, seine Aura, sein Mythos, sein Kulturkreis). Ein Ort bedeutet mehr als seine bloße Lage - sowohl abstrakte als auch phänomenologische Aspekte machen ihn aus. Bauen im landschaftlichen Kontext ist mehr als die Auseinandersetzung mit dem Ort - die Geisteshaltung von Architekt/-in ist maßgeblich.



## Sächsische Schweiz

Der Name Sächsische Schweiz entstand im 18. Jahrhundert. Die beiden Schweizer Künstler Adrian Zingg und Anton Graff waren 1766 an die Dresdner Kunstakademie berufen worden. „Von ihrer neuen Wahlheimat aus sahen sie ostwärts, etwa einen Tagesmarsch entfernt, ein Gebirge liegen. Es zeigte ein merkwürdig abgeflachtes Panorama, ohne eigentliche Gipfel [...]“ Diese fühlten sich von der Landschaft an ihre Heimat, den Schweizer Jura, erinnert und berichteten in ihrem Briefwechsel zur

Unterscheidung von ihrer Heimat von der „Sächsischen Schweiz“. Zuvor wurde der sächsische Teil des Elbsandsteingebirges lediglich als Meißner Hochland, Meißnisches Oberland oder Heide über Schandau bezeichnet.

Populär wurde die Bezeichnung durch die Veröffentlichungen von Wilhelm Leberecht Göttinger. In seinen Büchern beschrieb er die Sächsische Schweiz und machte die Bezeichnung einem weiten Publikum bekannt.

**Bild oben:**  
Monte-Rosa-Hütte, Bearth-Deplazes Architekten

**Bild rechts:**  
Panorama Sächsische Schweiz mit Abtei im Hintergrund



Untersucht werden soll, wieweit der Ort mit seinen abstrakten und phänomenologischen Qualitäten, die Geisteshaltung des Entwurfsverfassers oder die Programmatik einer Bauaufgabe entwurfsgenerierend sind. Die Nutzung ist für das Bauwerk sicherlich prägend, sollte hier jedoch nicht im Vordergrund stehen. Das Verständnis der Haltung zur Landschaft anhand von Querbezügen zum Umweltbewußtsein, der landwirtschaftlichen Nutzung, dem Lebensstandard, dem Gesellschaftsbild sind zu analysieren und methodisch als wesentliche Elemente nutzbar. Was bedeutet z.B. Sand, Baum, der Horizont, Sonne, Regen, Tag und Nacht, Geschichte oder die Zeit? Welche Bedeutung haben Blick- und Wegebeziehungen, Materialität, Oberfläche, Farbe etc.?

**Bild oben:**  
Kloster Meteora, Griechenland

**Bild rechts:**  
Barbarine im Nationalpark Sächsische Schweiz

## Bergformen

In der Regel sind zwei Bergformen zu unterscheiden. Als Steine werden zahlreiche Felsformationen des Elbsandsteingebirges in der Böhmischen und Sächsischen Schweiz bezeichnet. Prominente Beispiele sind der Königstein, der Lilienstein, Gohrisch und Papstein.

Die Bezeichnung erstreckt sich nicht auf die hügelartigen Kuppen aus vulkanischem Basalt oder granitischem Material des Grundgebirges wie die Waitzdorfer Höhe oder der Große Winterberg.

Die Sandsteingebilde ragen aus den sogenannten Ebenheiten heraus, dem ehemaligen Niveau der Elbe und stellen ihrerseits Reste einer früheren Rumpffläche dar. Im Zuge der Anhebung des Erzgebirges und des seitlichen Druckes vom Lausitzer Bergland zerbrach die Sandsteinplatte kreuzgitterartig, was bei gleichzeitig zunehmender Fließgeschwindigkeit der Elbe und rückschreitender Erosion in den Seitentälern, Angriffsmöglichkeiten und Leitbahnen für die zerstörerische Kraft des Wassers bot.

Zunächst verbleiben die größeren Tafelberge (Lilienstein), oder bereits stark zerklüftete wie Zirkelstein, Kaiserkrone oder bereits bewaldet (Kohlbornstein), die sich bei weiterer erosiver Zerstörung in langgezogene Grate (Schrammsteine) bis hin zu einzelnen Felsnadeln (Torwächter) auflösen. Morphologisch härtere Schichtpartien, die der Erosion länger und erfolgreicher Widerstand leisten, bilden meist die oberste Schicht. Der Zusammenbruch erfolgt somit meist von unten her, bzw. von den Felsflanken.





Zur Untersuchung / Recherche zum Bauen in der Landschaft seien hier exemplarisch Bauten genannt, die mit den o.g. Themen arbeiten:

- Land Art (Hansjörg Voth - Erwin Heerich)
- RCR (Casa Rural in Spanien)
- Eduardo Souto de Moura (Casa en moledo - Casa en la sierra da arrábida)
- Morphosis (Golf Club)
- Pinon + Miralles (Friedhof Igualada)
- Snozzi (Haus Kalman - Haus Diener)
- Botta (Wallfahrts-Kirche Santa Maria degli Angeli)
- La Tourette (Corbusier) - Kloster (Hans Dom van der Laan)
- Thermen (Botta :Bergoase in Arosa - Zumthor: Therme in Vals)

**Bild oben:**  
Tempel, China

## Geschichte

Im Gebiet der Sächsischen Schweiz gibt es eine Reihe von Burganlagen, welche zum Schutz der Handelswege errichtet worden waren. Erhalten geblieben davon sind die Festung Königstein und Burg Hohnstein. Von anderen Anlagen sind nur spärliche Reste geblieben, so von der Kleinen Bastei oder der Burg auf dem Falkenstein (heute Klettergipfel). Einige der Burgen wurden auch als mittelalterliche Raubnester genutzt. Ursprünglich war dieses Gebiet slawisch besiedelt und kam erst im 15. Jahrhundert in ungefähr heutigen Grenzen unter sächsische Herrschaft.

Die touristische Erschließung begann im Wesentlichen erst im 19. Jahrhundert. In diesem Zusammenhang verkehrte in der Sächsischen Schweiz auch einer der ersten Oberleitungsbus-Linien weltweit, die von Königstein ausgehende Bielatalbahn (in Betrieb von 1901 bis 1904). Künstler der Romantik ließen sich von der wilden Schönheit der Felsen inspirieren, so der Maler Ludwig Richter oder der Komponist Carl Maria von Weber, der seine bekannte Oper Freischütz mit der Wolfsschluchtszene in der Nähe von Rathen ansiedelte.

In der Zeit des Nationalsozialismus war die Bezeichnung deutscher Landschaften als „Schweiz“ amtlich verpönt. Aus diesem Grund wurde mit Wirkung vom 19. Oktober 1938 in den Gemeindennamen von Königstein, Obervogelgesang, Ottendorf, Porschdorf, Rathen, Rathewalde, Rathmannsdorf und Reinhardtsdorf der amtliche Zusatz „Sächsische Schweiz“ durch „Amtshauptmannschaft Pirna“ bzw. ab Januar 1939 „Kreis Pirna“ ersetzt.

## Nationalpark

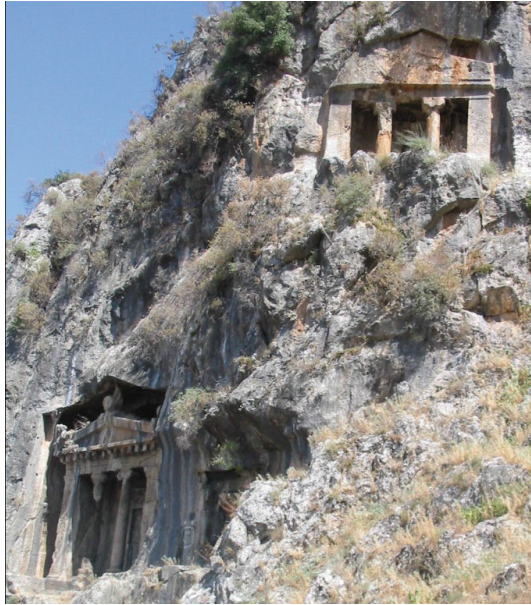
Im September 1990 wurde – noch vor der deutschen Einheit – der Nationalpark Sächsische Schweiz geschaffen, um den einzigartigen naturräumlichen Charakter des Gebirges zu schützen. Die 93 km<sup>2</sup> große Fläche umfasst

zwei räumlich getrennte Gebiete: bei Rathen das Gebiet der Bastei mit Polenztal, Brand und Uttewalder Grund sowie die gesamte Hintere Sächsische Schweiz zwischen der Elbe und der Staatsgrenze zu Tschechien mit den Schrammsteinen, Großer Winterberg, Großer Zschand und Kirnitzschtal.

## Felsklettern

Die Landschaft der Sächsischen Schweiz ist geprägt durch viele Sandsteinfelsen. Dadurch hat sich das beliebte Freizeitvergnügen des Kletterns entwickelt. Geklettert wird nach den zu Beginn des 20. Jahrhunderts als weltweit erste ihrer Art entstandenen Sächsischen Regeln. Seile und Sicherungspunkte wie etwa Ringe dürfen nur zur Sicherung, nicht aber zur Fortbewegung verwendet werden. In anderen Klettergebieten verbreitete Hilfsmittel wie Magnesia, Klemmkeile oder Friends sind nicht erlaubt. Stattdessen werden Knoten- und Bandschlingen verwendet.

Bis auf drei Ausnahmen ist Klettern an Massiven nicht erlaubt und generell nur an ausgewiesenen freistehenden Klettergipfeln gestattet, von denen es über 1100 gibt. Neben den Klettergipfeln gibt es außerdem verschiedene Stiegen, bei denen auch schwindelfreie und trittsichere Wanderer mit Hilfe von Treppen, Leitern, Metalltritten und Griffen an verschiedenen Stellen die teilweise recht großen Höhenunterschiede überwinden können. Zu den beliebtesten Stiegen gehören die Häntzschelstiege in den Affensteinen, sowie die Heilige Stiege, die Rübezahlstiege und die Rotkehlchenstiege nördlich von Schmilka.



**Bild oben:**  
Tempel im Libanon

**Bild rechts:**  
Turner aus der Sächsischen Schweiz haben vor 150 Jahren erstmals einen Felsen aus rein sportlichen Motiven erklommen. Es war die Geburtsstunde des Klettersports.



## Boofen

Die Übernachtung unter einem Felsvorsprung, der so genannten Boofe bzw. das Freiübernachten überhaupt hat eine lange Tradition in der Sächsischen Schweiz. Viele Jugendliche fahren übers Wochenende in die Sächsische Schweiz, um zu boofen. Im Nationalpark ist das Boofen heute ausschließlich an den vom Nationalparkamt gekennzeichneten Plätzen und nur im Zusammenhang mit dem Klettersport erlaubt. Problematisch sind die wachsende Zahl der Boofer und das falsche Benehmen

Einzelner (illegale Feuerstellen, Herausreißen von jungen Bäumen, Bodenerosion), das immer wieder zu Auseinandersetzungen führt.

## RAUMPROGRAMM

### GÄSTE

#### 1 Eingang

Lobby, Info, Rezeption, Garderobe,  
Gepäcklager, WC

ca. 50m<sup>2</sup>

#### 2 Unterkunft

3-6 Einzelunterkünfte (à 8-40 m<sup>2</sup>)

ca. 24 - 240m<sup>2</sup>

#### 3 Gemeinschaftseinrichtungen

(können/sollen von Euch erdacht werden; konzeptabhängig)

z.B. Speisesaal ,Bibliothek, Werkstätten, Seminarräume, Ruhebereiche  
Räume für Sport, Entspannung, Anwendungen,....

ca. 200m<sup>2</sup>

### PERSONAL

#### 4 Personalbereich

Verwaltung  
Personalaufenthalt, Dusche, WC  
Küche, Lager

ca. 100m<sup>2</sup>

30m<sup>2</sup>

40m<sup>2</sup>

30m<sup>2</sup>

#### 5 Außenbereiche

z.B. Garten  
z.B. Ruhe-, Liege-, Aussichtsbereiche  
z.B. Zuwegung

konzeptabhängig

Die Teilgrößen und die thematischen Aufteilungen der Eremitage können konzeptabhängig auch verändert werden. Das Raumprogramm gibt insofern nur eine sinnvolle Gliederung der Baumassee wieder, die auf dem Grundstück platziert werden soll. Alternative Vorschläge werden ausdrücklich begrüßt.

## ABGABELEISTUNGEN:

### 1. Erfolgreiche Teilnahme an den Präsentationen

### 2. Zeichnerische Darstellungen

- Perspektiven / Fotomontagen des Gebäudes in der Umgebung
- Erläuterungen und Piktogramme zur Konzeption
- Lageplan 1:500
- Grundrisse und Ansichten M 1:100
- Schnitte M 1:100
- Perspektiven zu äußerem Erscheinungsbild und Innenraum

### 3. Modelle

- Umgebungsmodell M 1:500
- Objektmodell, bzw. Innenraummodell M 1:50

### 4. Skizzenbuch, Modellbauleiste, Arbeitsmodelle

5. **CD** mit digitalen Daten (Pläne im pdf-Format, Einzelbilder als JPEG, 3D-Modelle im Originalformat)

## TERMINE

|              |                                  |
|--------------|----------------------------------|
| Ausgabe:     | 03. 04. 2014                     |
| Exkursion    | vorr. 07.-08. 04. 2014           |
| Korrektur    | 15. 04. 2014 10:30 – 13:00       |
| Korrektur    | 22. 04. 2014 10:30 – 13:00       |
| 1. Testat    | 29. 04. 2014                     |
| Korrektur    | 06. 05. 2014 10:30 – 13:00       |
| Korrektur    | 13. 05. 2014 10:30 – 13:00       |
| Korrektur    | 20. 05. 2014 10:30 – 13:00       |
| 2. Testat    | 27. 05. 2015                     |
| Korrektur    | 03. 06. 2014 10:30 – 13:00       |
| Korrektur    | 17. 06. 2014 10:30 – 13:00       |
| Korrektur    | 24. 06. 2014 10:30 – 13:00       |
| 3. Testat    | 01. 07. 2014                     |
| Korrektur    | 08. 07. 2014 10:30 – 13:00       |
| Abgabe       | vorr. 15. 07. 2014 10:30 – 13:00 |
| Präsentation | vorr. 21. 07. 2014               |